

Anzeigen

George Turner: Die Heimat nehmen wir mit. Ein Beitrag zur Auswanderung Salzburger Protestanten im Jahr 1732, ihrer Ansiedlung in Ostpreußen und der Vertreibung 1944/1945 am Beispiel der Familie Hofer. Berliner Wiss.-Verl. 2. Auflage, Berlin 2010. 285 S., Ill., graph. Darst., Kt. ISBN 978-3-8305-1734-4. (€ 19,80.) – Es ist eine seltsame Mischung, dieses Buch. Es wird ein Bogen gespannt von der „Vertreibung“ Salzburger Protestanten 1732 und deren Ansiedlung in Ostpreußen bis zur Vertreibung der Deutschen aus den Ostgebieten, die aufgrund des Zweiten Weltkriegs für Deutschland verloren gingen. Dabei werden Makroebenen, wie die konfessionellen Hintergründe, mit Mikroebenen der Familiengeschichte der Hofers vermischt. Auf eine historiografische Einordnung der Ereignisse und auf den Rückgriff auf Fachliteratur wird weitgehend verzichtet. Auch ließe sich methodisch einige Kritik anbringen, zuvörderst am fehlenden geschichtswissenschaftlichen Rüstzeug des Hauptautors George Turner. So mag dessen Behauptung, dass die verständnisvolle Behandlung der „Heimatvertriebenen“ einen in die „rechte Ecke“ stellen würde, subjektiv gefühlt so sein, lässt aber die intensiven Diskussionen gerade in der frühen Bundesrepublik mit gesamtdeutschen Konzeptionen des Culmer Sozialdemokraten Kurt Schumacher völlig außer Acht. Die Schwäche des Buches liegt mithin sowohl in der Konzeption als auch in der fehlenden wissenschaftlichen Bearbeitung begründet. Letzteres wiegt umso schwerer, als weder Einordnungen in den Forschungsdiskurs zur Vertreibung, zur Reformationsgeschichte und zur katholischen Reformbewegung erfolgen noch Erläuterungen zum methodischen Ansatz mikrohistorischer Zeugnisse, zu archivalischen Quellen oder zur Fachliteratur gemacht werden.

Aber vielleicht war das auch nicht gewollt. Vielmehr liegt – in unterschiedlichen Erinnerungsfacetten der Familienangehörigen verfasst – eine Familiengeschichte vor, die zuweilen volkskundlich, zuweilen anekdotisch, zuweilen kulinarisch und manchmal auch reflektiert ist. Diese „Erinnerungen“ wurden mit unterschiedlichem Zeitabstand zum Beschriebenen, zuweilen aus zweiter Hand oder mit tertiärem Bezug zu Ostpreußen, verfasst und daher sogar aus handschriftlichen Originalen über viele Seiten abgedruckt (S. 150-173). Die Erinnerungen reichen von 1915 bis 1990. Den Salzburger Aussiedlern wird mit knapp 50 Seiten der weitaus geringste Teil des Buches gewidmet. Vieles wurde übernommen und erneut abgedruckt. Historische Quellen, Fiktionen und Erinnerungsberichte werden vermischt. Was „größere Bauern“ (S. 49) sind, bleibt unklar, die generelle Namensgleichsetzung mit der Bedeutung desselben (S. 20) ist auffällig oberflächlich. Mit der Aussage, dass eine gelungene Goldene Hochzeit die Kinder zum Feiern ansteckt (S. 29 f.), ist dann ein Tiefpunkt des vorliegenden Buches erreicht.

Das beigegebene Kartenmaterial ist wenig hilfreich, solange keine Maßstäbe (S. 19, 30, 257) angegeben sind und die Mindeststandards an ein Kartenwerk nicht erfüllt werden. Dass die Karten offensichtlich nur als Illustrationen angesehen werden, verdeutlicht eine „Karte“ auf S. 240 mit der Unterschrift „Ostpreußen so weit und doch so nah“, in der Ostpreußen als solches nicht gekennzeichnet ist. Im zweiseitigen Literaturverzeichnis fehlen zudem Orts- und Jahresangaben (z.B. Fritz Ströfer, J. Wichner), an anderer Stelle werden diese durch Verlagsangaben ersetzt. Wer sich für die Familie Hofer interessiert oder für den Landkreis Stallupönen, mag Interessantes in diesem Buch finden. Allen anderen sei hingegen abgeraten.

Hamburg

Sven Tode

Grzegorz Białuński: Bevölkerung und Siedlung im ordensstaatlichen und herzoglichen Preußen im Gebiet der „Großen Wildnis“ bis 1568. (Sonderschriften des Vereins für Familienforschung in Ost- und Westpreußen e.V., Bd. 109.) Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen. Hamburg 2009. XIV, 462 S., 4 Kt., Tab. ISBN 978-3-931577-42-1. (€ 19,-) – Der vorliegende Band des polnischen Historikers Grzegorz Białuński, der auf in polnischer Sprache verfasste Publikationen aus den Jahren 2001/02 zurückgeht, beschäftigt sich mit der Bevölkerungsgeschichte des südöstlichen Preußens – konkret der Ämter Johannisburg, Lyck, Stradaunen, Angerburg und Selken – von der zweiten Hälfte des 14. Jh. bis 1568. In einem umfangreichen ersten Kapitel, das ca. die Hälfte des Buches umfasst, wird die Siedlungsentwicklung im Detail dokumentiert. Vier kürzere Kapitel zur ethnischen Herkunft der Siedler sowie zu

den ökonomischen, rechtlichen und sozialen Verhältnissen runden die Darstellung ab. Trotz oder gerade wegen der beeindruckend detaillierten Forschungsergebnisse, die B. erarbeitet hat, fällt der Gesamteindruck des Bandes negativ aus. Eine Lektüre der ersten 200 Seiten, die aus einer monotonen Aufzählung von Siedlungen und ihren individuellen Bewohnern besteht, ist selbst für einen interessierten Leser kaum zu bewältigen. Als Nachschlagewerk für Familienforscher ist die Publikation – aufgrund ihres sorgfältig erstellten Orts- und Personennamenverzeichnisses – zweifellos nutzbringend verwendbar, als monografische Darstellung der preußischen Siedlungsgeschichte aber ungeeignet. Hier drängt sich die Frage auf, ob es nicht sinnvoller gewesen wäre, eine andere Publikationsstrategie zu wählen, anstatt die Untersuchung in die unangemessene Form einer Monografie zu zwingen. B.s verdienstvollen und wichtigen Forschungen wäre z.B. eine Online-Datenbank weitaus eher gerecht geworden; auf diese Weise hätten seine Ergebnisse einem breiteren Publikum zugänglich gemacht werden können.

Konstanz

Stefan Donecker

Integration und Desintegration in Mitteleuropa. Pläne und Realität. Hrsg. von Marcella Rossová. Meidenbauer. München 2009. XI, 307 S. ISBN 978-3-89975-163-5. (€ 49,90.) – Dieser Band, der vermutlich aus einer Tagung hervorgegangen ist, hat die Absicht „eine Brücke zu schlagen zwischen den politischen und sozialen Umbrüchen in Mitteleuropa und den vielfältigen Veränderungen, die durch die Integrationsbemühungen in allen gesellschaftlichen Bereichen zu beobachten sind“, so Hubert Gehring in seinem Vorwort (S. VII). Im Fokus steht also das Wechselspiel von Integration und Disintegration, ein Phänomen, das vor allem für den mitteleuropäischen Raum so typisch war. Laut der Herausgeberin Marcella Rossová soll dieser Band, an dem insgesamt 23 Autoren – darunter Wissenschaftler aus dem Gebiet der Geschichte, der Politik-, Literatur- und Sozialwissenschaften sowie des Staatsrechts und der Diplomatie – eine Inventur der zahlreichen Veränderungen vornehmen, die Mitteleuropa in den letzten zwei Jahrhunderten gekennzeichnet haben. In diesem Zusammenhang stellen „Modernisierung“ und „Föderalismus“ zentrale Begriffe dar, und die Beiträge sollen zu diesen Kernthemen neue Perspektiven einbringen. Etwas ungewöhnlich ist die Tatsache, dass die Texte in vier Sprachen – Deutsch, Englisch, Tschechisch und Ungarisch – publiziert worden sind. Auf diese Weise soll sich die Diversität Mitteleuropas auch in sprachlicher Hinsicht erweisen, so Gehring (S. VII). Im Anhang findet man Zusammenfassungen der in Ungarisch und Tschechisch verfassten Beiträge, in manchen Fällen sogar als ungekürzte Übersetzung.

Die Artikel behandeln ohne Zweifel relevante Fragestellungen zu einer eindrucksvollen Themenpalette. Der Band leidet aber an einer für Sammelbände oft typischen Heterogenität und Unausgewogenheit. Nur ein geringer Teil der Beiträge kann im engeren Sinne als wissenschaftlicher Text betrachtet werden, größtenteils handelt es sich jedoch um kurze Aufsätze und Skizzen von zweieinhalb bis zehn Seiten. Einige davon sind nicht einmal mit einem wissenschaftlichen Apparat versehen; sie erhalten weder Fußnoten noch eine Bibliografie. Diese Heterogenität ist auch auf einer anderen Ebene zu beobachten: Einige Aufsätze sind in einem wissenschaftlichen Stil verfasst, andere lassen sich eher als essayistische Entwürfe bezeichnen. Das Argument, dass die Nutzung von vier Sprachen die sprachliche Diversität Ostmitteleuropas widerspiegele, ist wenig überzeugend, da diese Diversität ganz im Gegenteil eher verwirrend wirkt. Wegen einiger durchaus brauchbarer Beiträge ist dieser ansprechend aufgemachte Band zwar lesenswert, aber die oben genannten Probleme lassen ihn für den Einsatz in Forschung und Lehre wenig tauglich erscheinen.

Groningen

Monika Baár

Stalinism Revisited. The Establishment of Communist Regimes in East-Central Europe. Hrsg. von Vladimir Tismaneanu. Central European Univ. Press. Budapest – New York 2009. VII, 444 S. ISBN 978-963-977655-5. (€ 36,99.) – Der vorliegende Sammelband dokumentiert eine Konferenz zur Geschichte des Stalinismus in Osteuropa. Ziel des Bandes ist es, einen Forschungsüberblick zu geben und den rumänischen Fall in die Geschichte der europäischen Nachkriegsordnung zu integrieren. Der Band enthält Beiträge zum Stalinismus, Fallstudien zu einzelnen Ländern und Auseinandersetzungen mit der historischen Literatur. Den Auftakt markiert der